

Wolfradt, Uwe: Ethnologie und Psychologie. Die Leipziger Schule der Völkerpsychologie. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2011. 258 pp. ISBN 978-3-496-02839-0. Preis: € 59,00

Uwe Wolfradt veröffentlichte mit der hier zu besprechenden Studie "Ethnologie und Psychologie. Die Leipziger Schule der Völkerpsychologie" seine Dissertation "Strukturgedanke und Kultur. Zum Wechselverhältnis von Ethnologie und Psychologie an der Leipziger Universität in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts", die er an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig einreichte und 2009 verteidigte. Der Autor befasst sich in dieser Arbeit anhand des Psychologen Felix Krueger (1874–1948) und des Völkerkundlers Fritz Krause (1881–1963) mit den Beziehungen zwischen den beiden damals jungen Wissenschaften Psychologie und Völkerkunde/Ethnologie in Deutschland oder genauer an der Universität Leipzig in der ersten Hälfte des 20. Jh.s. Dabei wählt er den von beiden Wissenschaftlern gebrauchten Strukturbegriff als Ausgangspunkt, um die fachlichen Verflechtungen und Abgrenzungsprozesse zwischen den genannten Wissenschaften und den Aufstieg und Niedergang eines Forschungsparadigmas, das in Fritz Krause verkörpert war, aufzuzeigen. Mit dieser wissenschaftshistorisch ausgerichteten Arbeit wird ein Bereich der ethnologischen Forschungsgeschichte untersucht, der in bisherigen Arbeiten zur deutschsprachigen Fachgeschichte im Vergleich zu anderen Richtungen der Ethnologie wenig Beachtung fand. Gleichzeitig erscheint eine Studie, die einen weitgehend vergessenen Aspekt aus der Geschichte der Beziehung zwischen Ethnologie und Psychologie behandelt, gerade heute interessant, in einer Zeit, in der im Zuge der kognitiven Wende wieder Verknüpfungen zwischen Ethnologie und Psychologie gesucht werden.

Die Arbeit ist klar aufgebaut und unterteilt sich in fünf Großkapitel, die ebenfalls eine stringente Gliederung besitzen und jegliche vom Thema wegführende Exkurse meiden. Im einleitenden Kapitel werden Fragestellungen, Methodik und die Quellenlage geklärt. Der Autor formuliert in diesem Kapitel vier, die Untersuchung leitende Fragen: "Wie lässt sich das Verhältnis zwischen Ethnologie und Psychologie, insbesondere zur Völkerpsychologie, am Beispiel prägender Wissenschaftlerpersönlichkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts charakterisieren?", "Wie gelang der Struktur- und Ganzheitsgedanke von der Psychologie in die Ethnologie?", "Wie wirkte der Strukturgedanke in die Kultur- und Sozialwissenschaften seiner Zeit hinein?" und "Welche Faktoren, inhaltlicher, zeithistorischer und persönlicher Art, haben dazu geführt, dass der Leipziger Strukturansatz in Psychologie und Ethnologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast vollständig in Vergessenheit geriet?" (12 f.).

Um diesen Fragekatalog zu beantworten, wählt Wolfradt einen biografiezentrierten Ansatz. Zunächst identifiziert er unter den älteren Zeitgenossen Kruegers und Krauses diejenigen, die Verbindungen zwischen Psychologie und Völkerkunde zu erstellen bzw. ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen versuchten, und deren Arbeiten Hintergrund und Bezugspunkte für die strukturalen

Ansätze der beiden Leipziger Forscher bilden. Er macht Adolf Bastian, Wilhelm Wundt, Friedrich Ratzel, Karl Weule, Alfred Vierkandt, Richard Thurnwald und aus diesem chronologischen Rahmen fallend den etwas jüngeren Willy Hellpach aus. Die genannten Wissenschaftler werden jeweils in einem eigenen Unterkapitel biografisch vorgestellt. In einem zweiten Schritt arbeitet Wolfradt anhand ihrer Publikationen das jeweilige Verständnis von Psychologie und Ethnologie heraus und wie sie die beiden Fächer jeweils in Beziehung zueinander setzen. Das zentrale dritte Kapitel rückt Krueger und Krause in den Mittelpunkt, wobei beide zunächst getrennt voneinander dargestellt werden. Die erste Hälfte des Kapitels widmet sich Krueger und die zweite Hälfte Krause, dabei setzen beide Abschnitte mit biografischen Informationen an, um sich dann den Forschungsansätzen der beiden, die ausgehend von klar formulierten Fragen dargelegt werden, zu widmen. Das Kapitel endet mit einem Unterkapitel, welches das persönliche Verhältnis zwischen Krueger und Krause thematisiert, wobei diese Darstellung knapp ausfallen muss, da sich keine persönlichen Dokumente in den betreffenden Nachlässen ausfindig machen lassen (131). Die Nachwirkungen der Ansätze Kruegers und Krauses werden dem vorgefundenen Muster entsprechend biografiezentriert dargelegt. Als Ethnologen und Psychologen, die das Leipziger Strukturdenken aufgriffen oder durch dieses beeinflusst wurden, werden Georg Tschubinow, Hans Volkelt, Theodor Wilhelm Danzel, Friedrich Rudolf Lehmann, Heinz Werner, Willy Schilde, Graf Karlfried von Dürckheim, Walter Beck, Paul Kirchhoff und Rudolf Hippus ausgemacht. Die Ausführung der jeweiligen Rezeption des Strukturgedankens folgt analog den vorhergehenden Kapiteln kurzen biografischen Würdigungen. Die wissenschaftlichen Kontakte zwischen Krueger und dem Missionar und Ethnografen der Dschagga (Chagga) Bruno Gutmann (1876–1966) werden dagegen schon innerhalb des dritten Kapitels behandelt.

Die das Buch abschließende Frage, was vom Strukturgedanken der Leipziger Schule in Ethnologie und Psychologie Bestand hatte, wird aufgrund des raschen Bedeutungsverlustes dieser Denkrichtung eher dahingehend beantwortet, wie es dazu kam, dass dieser Ansatz so wenige Spuren in der Forschungsgeschichte hinterlassen konnte und daraufhin weitgehend in Vergessenheit geriet. Eine Gesamtzusammenfassung lässt am Ende das gesamte Buch noch einmal Revue passieren und ruft die Forschungsergebnisse in Erinnerung.

Das Buch ist sehr dicht geschrieben und richtet sich eindeutig an Personen mit fachhistorischen Interessen. Der Autor veranschaulicht die oftmals komplexen Theorien und Beziehungsgeflechte in durchaus sinnvoll eingesetzten Schaubildern und Strukturgrammen. Leider ist das übrige Layout des Buches wenig leserfreundlich. Die Schrift ist sehr klein gewählt, insbesondere in den durch Absatz abgegrenzten längeren Zitaten. Ein exzessiver Einsatz von Kursivsetzungen und Einfügungen in Klammern erschweren das Lesen des bereits dichten Textes merklich. Es ist zu bedauern, dass dem Text kein Personenindex beigelegt ist, so dass sich der Eindruck einstellt, dass der physische Umfang des Buches bewusst

knapp gehalten werden sollte. Dies wirkt sich leider, wie aufgezeigt, negativ auf die Nutzbarkeit des Buches aus.

Harald Grauer

Yarrow, Henry Crecy: Indianische Totenriten. North American Indian Burial Customs. Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag, 2010. 221 pp. ISBN 978-3-86663-041-3. Preis: € 18.00

Unter diesem ein wenig reißerisch wirkenden deutschen Titel wird Yarrows Klassiker über indianische Bestattungsbräuche in Nordamerika aus dem Jahr 1879 zum ersten Mal in deutscher Sprache veröffentlicht. Yarrow, damals Vizegesundheitsminister der US-Regierung, verfasste dieses Werk für die Smithsonian Institution.

Aus den Informationen, die der Autor aus schon veröffentlichten Quellen und nicht veröffentlichtem Archivmaterial erhielt, seinen eigenen Besichtigungen von Gräbern und Grabfunden sowie eines Rundbriefs an Personen, die mit nordamerikanischen Ureinwohnern zu tun hatten, entstand eine Übersicht, die exemplarisch jeweils einige Beispiele zu jedem Thema vorstellt. Untergliedert hat Yarrow sein Werk nach der Art der Beisetzung, wobei manche Bestattungen unter mehreren Kategorien angeführt werden könnten.

Zunächst widmet sich der Autor Gräbern, in denen die Körper der Toten abgelegt wurden. Diese konnten in gestreckter Lage beerdigt werden, aber auch in zusammengekauerten Stellungen in Schachtgräbern. Manche Erdgräber wurden mit Steineinfassungen ausgekleidet und über anderen wurden Erdhügel angehäuft. Er thematisiert auch Bestattungen in oder unter den jeweiligen Behausungen, halboffene Beisetzungen sowie Höhlenbegrabnisse.

Anschließend stellt Yarrow einige Beispiele für Einbalsamierung und Mumifizierung vor; letztere entstand auch auf natürlichem Wege bei Höhlenbestattungen. Danach geht er kurz auf Urnenbeisetzungen ein. Mehr Beispiele präsentiert der Autor für halboffene Bestattungen, unter denen er solche in hohlen Baumstämmen, innerhalb von Palisaden und unter Geröllhaufen anführt. Auch die Einäscherung, ob ganz oder teilweise, wurde von den nordamerikanischen Ureinwohnern praktiziert. Die meisten Beispiele für diese Behandlung der Toten stammen von der Westseite der Rocky Mountains.

Die oberirdischen Beisetzungen schildert Yarrow sehr ausführlich, da sie im indigenen Nordamerika häufig vorkamen. Er führt hier zunächst weitere Beispiele für Bestattungen in Wohnstätten an, also in Hütten, Häusern und Zelten. Er stellt auch einige Beispiele für die Bestattung in oberirdisch gelagerten Kisten vor. Als oberirdische Beisetzungen werden auch Bestattungen in Bäumen und auf Gerüsten angesprochen; sie waren insbesondere im Plains- und Prärie-Kulturareal verbreitet. Ein weiterer kurzer Abschnitt ist den teilweisen Gerüstbestattungen und den Beinhäusern gewidmet. In diesen Fällen verblieb der Leichnam nur für eine gewisse Zeitspanne auf einem

Gerüst, anschließend wurden die Knochen gereinigt und begraben oder in Beinhäusern eingelagert. In der nächsten Kategorie beschreibt Yarrow oberirdische und halboffene Bestattungen in Kanus; solche Beisetzungen in Totenhäusern, Zelten und Kanus kamen häufig im Kulturareal der Nordwestküste vor. In den nächsten Kapiteln werden die entsprechenden Bestattungszereemonien und Trauerriten aus diesem Gebiet illustriert. Der Autor fand auch einige wenige Beispiele für Wasserbestattungen, welche er als eine weitere Form der Beisetzung vorstellt. Als letzte Kategorie erwähnt Yarrow offene Bestattungen, bei denen die Toten Tieren zugänglich abgelegt oder von Freunden und Verwandten verzehrt wurden. In Nordamerika war dieser Brauch jedoch nicht üblich.

Auf den letzten 40 Seiten erläutert der Autor diverse mit Begräbnissen in Zusammenhang stehende Zereemonien und Sitten. Trauer konnte auf unterschiedliche Weise ausgedrückt werden, z. B. durch Verstümmelungen, Kürzen der Haare, Färben des Gesichts oder Wehklagen. Menschenopfer anlässlich einer Beisetzung waren in Nordamerika selten; außer einem einzelnen Beispiel von den Wasco in Oregon beziehen sich alle anderen auf die Natchez in Louisiana. Yarrow stellt des Weiteren einige Beschreibungen von Festen im Rahmen von Bestattungen vor. Er erwähnt kurz den im indigenen Nordamerika weit verbreiteten Brauch, Speisen in oder bei den letzten Ruhestätten abzustellen, ohne ein konkrete Beispiel anzuführen. Anschließend werden einige Beispiele für Tänze, Lieder und Spiele im Zusammenhang von Beisetzungen angeführt. Der Errichtung von Stelen am Kopf- oder Fußende eines Grabes sowie dem Abbrennen von Feuern auf oder bei der Grabstätte widmet sich Yarrow ebenfalls in kurzen Kapiteln. Er beschließt sein Werk mit einigen Ausführungen zum Thema Aberglauben.

Man merkt der Publikation schon ihr Alter an. So finden sich einerseits in einigen zitierten Antworten auf Yarrows Rundbrief überhebliche Einstellungen gegenüber nordamerikanischen Ureinwohnern. Auf der anderen Seite präsentiert Yarrow Vergleichsbeispiele aus der ganzen Welt, was heute aufgrund der Datenmenge nicht mehr üblich ist. Auch dadurch ist seine Arbeit sehr lesenswert, man erhält einen guten Überblick; aber wenn man sich für eine bestimmte Ethnie interessiert, können neuere Monografien selbstverständlich detailliertere Angaben liefern. Die Abbildungen, die zum Teil nicht im Original enthalten sind, veranschaulichen die angeführten Beispiele von Bestattungen und den damit verbundenen Bräuchen sehr gut. Obwohl der Haupttext nur auf die Bestattungsformen eingeht, liefern die Fußnoten von Yarrow, dem Verleger und der Übersetzerin ausreichende Informationen, so dass auch Laien gut informiert werden. Genau das war die Absicht des Verlegers; er wollte mit der Übersetzung dieser Arbeit Anregungen liefern, wie man aus alten Traditionen zu eigenen Konzepten auf dem sich liberalisierenden Bestattungsmarkt findet. In diesem Sinne kann die Publikation durchaus hilfreich sein.

Dagmar Siebelt